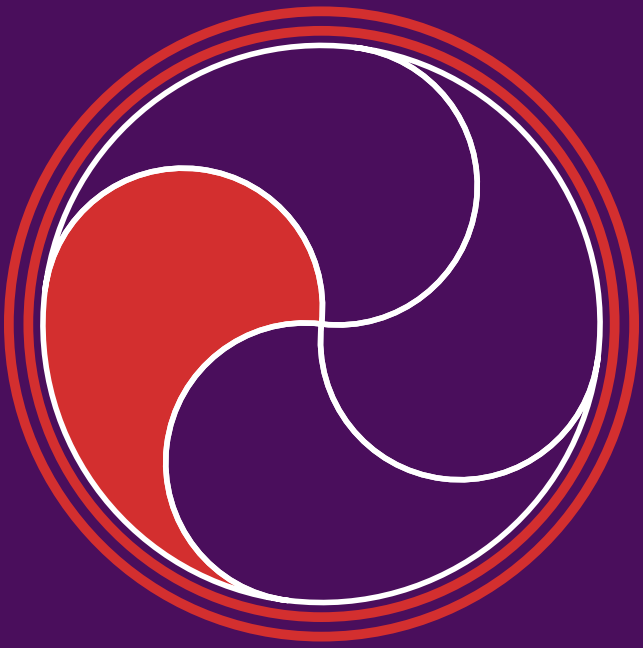


Sprache — Band 2

Die Bedeutungsdimension

Das subjektive Spiel der objektiven Bedeutungen (Semantik)

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Johannes Heinrichs

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-sprache-2-semantik
Rückmeldungen:
feedback+jh.de.sprache-2-semantik@reflexivitypress.com
Zum Cover:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
Steno Verlag, Varna 2008

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 26
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung:
Ein reflexionstheoretischer Begriff von Semantik 13

Objektivierung als Subjektleistung
(eine besondere Subjekt-Objekt-Dialektik) 13
Semantik als das Spezifikum der menschlichen Sprache 22
Vorblick auf die Aufgaben 27

ERSTER TEIL:
SEMANTISIERUNG DES ZEIGENS
(SIGMATISCHE SEMANTIK)

Kapitel 1
Pronomina und Namen

Die semantisierte Zeigefunktion 37
Zweierlei Referenz 39
Zuerst Namen oder Pronomina? 40

2.1.1 Demonstrativpronomina 42
2.1.1.1 Einfache Demonstrativa 42
2.1.1.2 Indefinita 43
2.1.1.3 Kontext-Demonstrativa 44
2.1.1.4 Demonstrativadverbien 44
Einschluss der Frage- und Relativpronomina 45

2.1.2 Personalpronomina 46
2.1.2.1 Er – Sie – Es (Objektivierung) 47
2.1.2.2 Ich (Selbsterfassung) 48
2.1.2.3 Du (Anruf- und Antwortfähigkeit) 51
2.1.2.4 Wir und Ihr (Gemeinschaft) 54
Reflexive, reziproke und sozial-normative Personalpronomina ... 55

2.1.3 Possessivpronomina
(sozialrelative Identifikatoren) 56
2.1.3.1 Sachhafte Zugehörigkeit 58
2.1.3.2 Wesentliche Subjektzugehörigkeit 59
2.1.3.3 Soziale Zugehörigkeit 59
2.1.3.4 Mediale Zugehörigkeit (Partizipation) 60

2.1.4 Namen.....61
2.1.4.1 Lautnamen.....67
2.1.4.2 Bedeutungsnamen 69
2.1.4.3 Statusnamen 71
2.1.4.4 Wesensnamen.....72

Kapitel 2
Von Vorstellungen zu Begriffen

Allgemeine Charakteristik der begrifflichen Wortarten 79
Grundfragen der Wort-Semantik (Wort und Begriff) 83
Prototypen und Begriffe 88
Familienähnlichkeiten der Begriffsworte.....89
Wortfamilien 90
Semantische Netze und Wortfelder 91
Wortvorstellungen und ein Begriffs-Raster 93
Logik und der Charme
des geschichtlich Gewachsenen 95
Unterscheidungskriterium von logischem Gitter
und Wortpflanze 97
Universal und deutsch, chinesisch usw. 97

ZWEITER TEIL:
DIE BEGRIFFS-WORTARTEN
(SEMANTISCHE SEMANTIK)

Kapitel 1
Substantive
(Die Verdinglichung der Welt)

2.2.1 Gesamtcharakteristik und Hauptgliederung 101
Überschreitung des Rubikons zu einer
semantischen Ontologie 104
2.2.1.1 Gegenstandssubstantive oder „Konkreta“ 109
1.1 Individualia.....114
1.2 Kollektiva 127
1.3 Sozialia 133
1.4 Medialia 134

2.2.1.2 Eigenschaftssubstantive 137
2.1 Objektive Charakterisierung 140
2.2 Subjektive wertende Charakterisierung 140
2.3 Sozial wertende Charakterisierung 141
2.4 Normative Charakterisierung 141
2.2.1.3 Vorgangssubstantive 142
3.1 Objektive Prozesse 144
3.2 Subjektives Verhalten 144
3.3 Soziales Verhalten 145
3.4 Mediale und logische Beziehungen 145
2.2.1.4 Ideensubstantive 146
Kleiner philosophiegeschichtlicher Exkurs 146
4.1 Objektive Wesenheiten 150
4.2 Subjektive Wesenheiten 150
4.3 Soziale Wesenheiten 150
4.4 Mediale Wesenheiten 151

Kapitel 2:
Adjektive
(Der Charakter der Dinge)

2.2.2 Gesamtcharakteristik und Hauptgliederung 155
2.2.2.1 Objektive Adjektive: wertungsfreie Charakterisierung .. 158
1.1 Reine Objektivität 164
1.2 Sprecherimplizierende Objektivität 165
1.3 Gemeinschaftsimplizierende Objektivität 166
1.4 Zahladjektive 168
2.2.2.2 Wertende Adjektive 168
2.1 Sachliche Wertung 169
2.2 Subjektive Wertung 170
2.3 Kollektive Wertung 170
2.4 Normative Wertung 170
2.2.2.3 Relations-Adjektive 171
3.1 Objektive Zugehörigkeit 171
3.2 Charakterisierende Zugehörigkeit 171
3.3 Soziale Zugehörigkeit 172
3.4 Situierung 172
2.2.2.4 Ideen- oder sprach-reflexive Adjektive 172
4.1 Sachbereiche 173
4.2 Subjekt-Einstellungen 173
4.3 Sozial-Bereiche 173
4.4 Stellungnahme zum Satzinhalt 173

Kapitel 3
Verben
(Welt als Prozess und Beziehung)

2.2.3 Gesamtcharakteristik und Hauptgliederung 175
2.2.3.1 Objektive Vorgänge und Zustände 179
1.1 Impersonalia 182
1.2 Intransitive Vorgänge 182
1.3 Verben mit Objektvalenzen *183*
1.4 Umfangslogische Relationen 183
2.2.3.2 Subjektive Tätigkeiten 185
2.1 Objektbezug 186
2.2 Subjektbewegung 186
2.3 Intentionaler Selbstbezug 187
2.4 Bezug auf Ausdruckshandeln 187
2.2.3.3 Soziales Verhalten 188
3.1 Behandeln, phys. Zusammenwirken 189
3.2 Strategisches Handeln 191
3.3 Kommunikatives Handeln 192
3.4 Normbezogenes Rollenhandeln 193
2.2.3.4 Transintentionales Geschehen 195
4.1 Faktisches Geschehen 197
4.2 Werthaftes Geschehen 197
4.3 Transkommunikatives Geschehen 198
4.4 Normatives Geschehen 199

Kapitel 4
Fügewörter oder Situatoren
(Orientierung in Verhältnissen)

2.2.4 Gesamtcharakteristik und Unter-Wortarten 201
2.2.4.1 Die Adverbien (Umstandswörter) 207
1.1 Raum-Zeit-Adverbien 207
1.2 Intentionaladverbien 209
1.3 Kausaladverbien 211
1.4 Modaladverbien 212
2.2.4.2 Die Präpositionen (Verhältniswörter) 213
2.1 Raum-Zeit-Präpositionen *213*
2.2 Intentionale Präpositionen 213
2.3 Kausale Präpositionen 214
2.4 Sprachreflexive Präpositionen 214

2.2.4.3 Die Konjunktionen (Bindewörter) 214
3.1 Verbindung im Objektiven 215
3.2 im Subjektiven 216
3.3 in intentionalen Relationen 216
3.4 in Sprecherintentionalität 217
2.2.4.4 Partikeln: die Tüpfelchen auf dem i 218
4.1 Sigmatische Füllwörter 219
4.2 Semantische Reflexionspartikeln 220
4.3 Pragmatische Abtönungspartikeln 221
4.4 Syntaktische Partikeln 223

DRITTER TEIL: PRAGMATISCHE SEMANTIK

Kapitel 1: Prädikationen: die Verbindungs-Kategorien

Prädikationen als innersubjektive Vorformen der Sprachhandlungen 229
Prädikative Strukturen im Unterschied zu syntaktischen Ausdrucksstrukturen 234

2.3.1 Umfangslogische Subsumtion: Verbindung im Objektiven 238
2.3.1.1 Sigmatische Subsumtion (Benennung) 239
2.3.1.2 Referenzsemantische Subsumtion (Existenzsetzung) 240
2.3.1.3 Begriffsrelationale Subsumtion (Begriffsklassifikation) 241
2.3.1.4 Wesensaussagen (und Definitionen) 242

2.3.2 Valuation: Verbindung im Subjektiven 244
2.3.2.1 Objektive Zuschreibung 246
2.3.2.2 Subjektive Wertung 247
2.3.2.3 Soziale Wertung 248
2.3.2.4 Normative Valuation 249

2.3.3 Relationierung: Verbindung durch dynamische Relation 250
2.3.3.1 Räumliche Relationierung 251
2.3.3.2 Zeitliche Relationierung 252
2.3.3.3 Kausale Relationierung 254
2.3.3.4 Mediale Relationierung 255

2.3.4 Modifikation: Verbindung im Medium Sprache 258
2.3.4.1 Objektive Modifikation 260
2.3.4.2 Subjektive Modifikation 261
2.3.4.3 Performative Modifikation 263
2.3.4.4 Modallogische Modifikation 265

Kapitel 2:
Kants Kategorien
und die überkategoriale Negation

Vergleich mit der Kategorienlehre Kants 267
Formen der Negation 276
Tragweite und „Objektivität“ der Kategorien
(Reflexionsbegriffe) 281

VIERTER TEIL:
SYNTAKTISCHE SEMANTIK

Kapitel 1:
Zusammengesetzte Prädikation
(eine Tiefensyntax)

Abgrenzungen zur syntaktischen Syntax 289
2.4.1 Mehrgliedrige Satzteile 291
2.4.1.1 Additive Mehrgliedrigkeit 291
2.4.1.2 Alternative Mehrgliedrigkeit 292
2.4.1.3 Interrelationale Mehrgliedrigkeit 293
2.4.1.4 Systematische Mehrgliedrigkeit 295

2.4.2 Semantische Attribute: implizite Prädikationen 296
2.4.2.1 Gleichsetzungsattribute 297
2.4.2.2 Zuschreibungsattribute 298
2.4.2.3 Relationierungsattribute 299
2.4.2.4 Modifikations- und Performationsattribute 300

2.4.3 Attributsätze 302
2.4.3.1 Relatvertreter 304
2.4.3.2 Relaterweiterer 305
2.4.3.3 Relationserweiternde Attributsätze 307
2.4.3.4 Satzbezogene Attributsätze 308

2.4.4 Eigentliche Satzgefüge: Konjunktionalsätze 309
2.4.4.1 Verbindung im Objektiven 311
2.4.4.2 Verbindung im Subjektiven 314
2.4.4.3 Verbindung im Intentional-Relationalen 316
2.4.4.4 Verbindung im Performativen 320
Zusammenschau der konjunktionalen Satzgefüge 323
Syntaktisch vermittelte Mehrfachprädikationen
(Ausblick auf die semantische Kraft der Syntax) 328

Kapitel 2
Der Kampf um die Logik - der Sprache

Zusammengesetzte Prädikation als
Herausforderung an die Junktorenlogik 335
Die formallogische Semantik allgemein 342
Reflexionslogik in der Semantik der
natürlichen Sprachen (Rückblick) 347
Erster Teil: Reflexionsstufung 350
Zweiter Teil: Kombinatorik (dialektische Subsumtion) ..351
Dritter Teil: Vollzugslogik 353
Vierter Teil: Grundmuster der Zusammensetzung 354
Ausblick 355

Anhang: Pronomina und Namen in ostasiatischen Sprachen
(von H.-J. Zaborowski) 357

Literaturverzeichnis 367

„Die Idee der Universität lebt entscheidend in den Professoren und Studenten, erst in zweiter Linie in den Formen der Institution. Wenn jenes Leben erlöschen sollte, kann die Institution es nicht retten. Jenes Leben aber muss von Mensch zu Mensch geweckt und durch neue, der Situation entsprechende Schriften zum Selbstbewusstsein und zu besserer Wirksamkeit ermutigt werden. Der Student sucht die Idee, ist bereit für sie und ist eigentlich ratlos, wenn sie ihm von den Professoren her nicht begegnet. Dann muss er selber sie verwirklichen.“

(Karl Jaspers, *Mitverantwortlich,* 58)

„Scheiden wir endlich aus allen Diskussionen über die Dichtung, das Wort, die Syntax und ihren Hintergrund das korrupte Geschwätz jener kapitalistischen Kulturgrößen aus! Dann wird uns das Problem der Sprache als die große tragische Frage des Menschen überhaupt erscheinen, seiner inneren Gestalt, seiner schöpferischen Kraft, seines kurzen Glückes, das selbst auf seinem Gipfel so zweifelhaft ist – so zweifelhaft wie die tragische Frage seiner unerkennbaren kosmischen Bestimmung.“

(Gottfried Benn: *Über die Krise der Sprache*, G.W. 7, 1719)

Einleitung:
Ein reflexionstheoretischer Begriff von Semantik

„Die Sprache gibt dem Menschen die Kraft,
eine neue Welt außerhalb der gegebenen Welt zu schaffen."

(Paul Tillich, *Das Ewige im Jetzt*, 1964, 145)

Objektivierung als Subjektleistung
(Eine besondere Subjekt-Objekt-Dialektik)

Die Bezeichnung *Semantik* kommt vom griechischen *semaino (ich meine)*, *semaion (Zeichen), semantikos (zum Zeichen gehörig).* Als *Semasiologie* wurde sie im Sinne einer geschichtlichen (diachronen) Bedeutungslehre von dem Thüringer Altphilologen Karl Christian Reisig (1792-1829) begründet[1] und unter dem Namen *sémantique* von dem Franzosen Michel Bréal (1832-1915) weiter betrieben.

„Der Bréalsche Terminus setzte sich zunächst im franko- und anglophonen Bereich durch; bestimmend für seinen langfristigen Erfolg wurde v.a., dass ‚semantics' von Ch. W. Morris (1938) als Bezeichnung derjenigen Teildisziplin der Semiotik eingeführt wurde, die sich mit der Beziehung der Zeichen zu ihren Designata beschäftigt."[2]

→*Semantik* wird hier nun – nach 70 Jahren weiterer intensiver semiotischer und linguistischer Entwicklung – präziser verstanden als der *Bereich der* ***objektivierten*** *und daher*

---

[1] H. Rehbock datiert diese Begründung auf ohne Quellenangabe auf 1839 (Art. *Semantik* in *Metzler Lexikon Sprache*). Obige Lebensdaten gehen auf die *Deutsche Biographische Enzyklopädie* zurück. Handelt es sich um ein posthum erschienenes Werk von Reisig oder um das Werk seines Sohnes?

[2] Ebd., 579. - M. Bréal: *Essai de sémantique. Science des significations*, Paris 1897. *Semantik* meinte also von vornherein nicht „Zeichenlehre" (wie unsere *Sigmatik*), sondern „Bedeutungslehre". Insofern liegt eine semiotische Präzisierung durchaus auf der Linie der ursprünglichen Wortverwendung in der neueren Linguistik.

allgemeinen, nicht auf die besondere Sprechersituation beschränkten Bedeutungen oder Zeichengehalte (bzw. die wissenschaftliche Untersuchung über dieselben[3]). Die notwendig gewordene größere Präzision liegt in der Differenzierung von den anderen semiotischen Dimensionen.

In der Sigmatik wurde aufgezeigt, wie die Bedeutungen von Sprachzeichen aus dem einführenden Gebrauch, unterschieden vom späteren handelnden Gebrauch, entstehen: die Frage der ursprünglichen Handlungseinbettung oder Referenz (Bd. 1, Kap. 3). Mit der Frage der Referenz werde ich mich in diesem Band nicht mehr eigentlich, allenfalls noch abgrenzend, beschäftigen. Ich halte die Fragen einer so genannten *Referenzsemantik* für eine völlig unklare und unangemessene Vermischung zweier grundsätzlich verschiedener semiotischer Dimensionen, von situations- und objektbezogener Sigmatik und Semantik. Letztere hat es mit allgemeinen Gehalten und allenfalls indirekt mit konkreten Objekten zu tun!

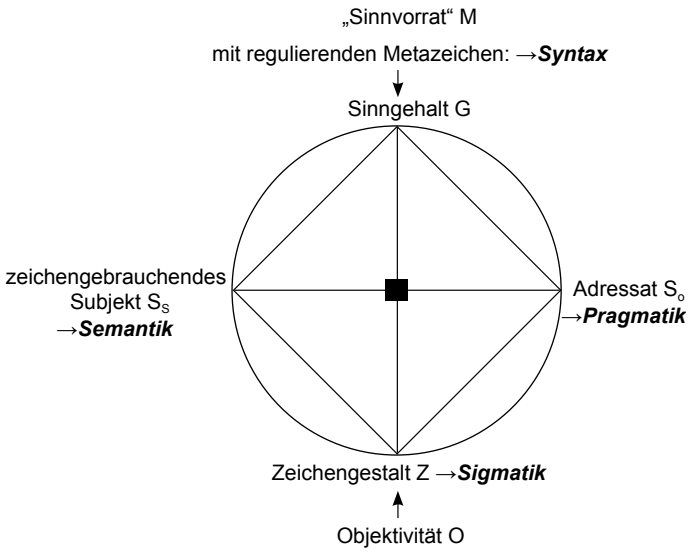
In diesem Sinne hatte G. Frege bereits situativ konkreten „Sinn“ und allgemeine „Bedeutung“ zu unterscheiden gesucht. Doch lassen sich allenfalls Begriffe, nicht jedoch die sie bezeichnenden Worte (in diesem Fall *Sinn* und *Bedeutung*) allgemein festlegen, zumal nicht bei so diffizilen Verhältnissen zwischen den Begriffen untereinander, der Begriffe zu den Worten sowie der Worte untereinander, wie sie hier unvermeidlicher Weise gegeben sind. Die „Überschneidung“ der beiden Dimensionen, wie man sich unpräzise und vorlogisch ausdrücken kann, wird im anschließenden ersten Teil, der sigmatischen Semantik, ausdrücklich zum Thema werden, anhand der Namen und Pronomen.

Zunächst muss der oben gegebene Begriff der Semantik noch stärker reflexionslogisch profiliert, d.h. abgegrenzt und abgesichert werden. Ohne zumindest ein Stückchen Reflexionstheorie lässt sich ein trennscharfer und klarer Begriff von Semantik gar nicht gewinnen! Diese Behauptung mag für

---

[3] Diese Unterscheidung zwischen dem gelebten Phänomenbereich, in diesem Fall Semantik, und der wissenschaftlichen Untersuchung darüber ist selbstverständlich immer zu beachten, muss aber nicht jedesmal ausdrücklich getroffen werden.

nicht-reflexionsphilosophische Linguisten provozierend wirken. Ihre triftige Begründung liegt aber in der Natur der Sprache als eines Reflexionssystems, als *des* Reflexionssystems des sich äußernden Menschen. (Vgl. den zweiten Sprachbegriff, Bd. 1, *Einführung*). Es handelt sich nicht etwa um eine hobbyartige Spezialität des Autors, sondern um die – in philosophiefreier Linguistik ebenso wie in linguistikfremder Philosophie – vernachlässigte Grundcharakteristik der Sprache. Nehmen wir der Anschaulichkeit halber nochmals das semiotische Geviert, mit seinem Anspruch, das überholte semiotische Dreieck abzulösen, zu Hilfe:



Figur 11: die semiotischen Dimensionen in Zuordnung zu den Sinnelementen

Semantik meint infolgedessen nicht etwa allgemeine, allumfassende Bedeutungslehre, als welche sie in vorsemiotischen Zeiten meist recht schillernd firmierte, sondern:

- Die situationsbezogene und auf Einzeldinge wie Ereignisse referierende ist *sigmatische* Bedeutung.
- Die *pragmatische* Bedeutung ist der Handlungssinn, der – als verbal artikulierter zumindest – die sigmatische wie auch die semantisch-allgemeinen Wort- und Satzbedeu-

tungen voraussetzt. Wenn ich jemand auffordere: *Mach bitte die Tür zu,* dann brauche ich keine Gesten zu machen und nicht einmal von meinem Buch aufzublicken – falls mein Gegenüber die allgemeine Bedeutung von *Tür* und *zumachen* kennt. Um welche Tür es sich handelt, ergibt sich aus dem situativen Kontext (der bleibenden sigmatischen Dimension der Sprache).

- Der pragmatische Aufforderungscharakter wird freilich *syntaktisch* vermittelt. *Türe zumachen* würde vielleicht den pragmatischen Sinn auch herüberbringen, doch in sehr grober, unter Umständen anstößig unhöflicher Form. Der syntaktisch korrekte Ausdruck mitsamt dem *bitte* hat indirekt große pragmatische Bewandtnis. Doch eben nur indirekt: Hätte jemand – ein Kind oder ein Sprachanfänger – nicht die syntaktische Kompetenz, würden wir ihm das nachsehen. Er würde das pragmatische Ziel seiner Aufforderung auch ohne korrekte Syntax erreichen. Dennoch stellt die syntaktische Ausdrucksdimension eine eigene, oft sehr wichtige und in künstlerischer Sprache vollends entscheidende Sinn- oder Bedeutungsdimension dar.

Womit gesagt sein soll: Zwar hängen selbstverständlich all diese Bedeutungsdimensionen eng zusammen, sie „spiegeln" (reflektieren) einander, doch sie sind deutlich gestuft unterscheidbar. Nicht trennbar, aber unterscheidbar als zueinander reflexionslogisch in Bezug gesetzte! Deshalb *müssen* sie sorgfältig unterschieden werden, wenn von Wissenschaft, gar philosophisch-ganzheitlicher, die Rede sein soll.

Die semiotische Definition von Semantik bei Ch. W. Morris nahm zwar auf die Unterschiede zur Syntax und Pragmatik, nicht aber auf den Unterschied zur Sigmatik Rücksicht, wenn sie beschrieben wurde als „die Beziehung zwischen den Zeichen und den Gegenständen"[4] oder, ausführlicher:

„Die Semantik behandelt die Beziehung der Zeichen zu ihren Designaten und darum zu den Objekten, die sie denotieren oder denotieren können."[5]

---

4 Ch. W. Morris: *Grundlagen der Zeichentheorie*, 24.
5 Ebd., 42.

Dass dieses Fehlen der Unterscheidung zwischen Sigmatik und Semantik bei Morris unmittelbar mit seinem mehrdeutigen, ja unbrauchbaren Pragmatik-Begriff zusammenhängt, musste im ersten Band vielleicht bis zum Überdruss mancher Leser betont werden. Hier muss dies nun um eines schärferen Begriffes von Semantik willen, von der sigmatisch-semantischen Grenze her wiederholt werden: Semantik als verallgemeinerte, situationsenthobene Bedeutung in Absetzung von der primären Bedeutungskonstitution von Sprachzeichen in der Sigmatik.

Es ist wesentlich, dass die semantisch allgemeinen, d.h. von der sigmatischen Situation auch loslösbaren – das heißt aber, *nota bene*, keineswegs stets losgelösten! – Bedeutungen sich einem Reflexionsprozess der Sprachbenutzer verdanken. Die Objektivität der Bedeutungen ist eine *für* das Subjekt und *von* ihm hervorgebrachte. Gerade sie, diese Objektivität, ist – scheinbar paradox – das Produkt einer Subjektreflexion. Dieser dialektische Zusammenhang, *dass gerade die kennzeichnende Objektivierungsfunktion der Semantik eine Subjektleistung darstellt*, wird von all denen nicht begriffen, welche die Semantik direkt dem „Objekt" – dem innersubjektiven Designat (Gehalt) oder dem subjekttranszendenten Denotat (Objekt)? – zuordnen wollen. Die so genannte Pragmatik soll dann den subjektiven Zeichenbenutzern in ihrer „Beziehung zu den Zeichen" zuzuordnen sein![6]

Die „Dinge", die da *Haus, Baum, Stuhl oder Auto, Einhorn, Ewigkeit, Seele, Geist, Gott, Transzendenz* oder *Teufel* heißen, mögen vorhanden sein oder nicht. Sie sind als Vorstellungen für mich. Dies ist das einzig entscheidende für den Semantiker – und jeder Mensch ist ein Semantiker insofern, als er die Existenz- und Referenzfrage völlig ausklammern kann, und zwar nicht erst, wo er ausdrücklich Geschichten fabuliert. Wir werden sehen, dass das Vermögen der Fiktion dem Menschen wesent-

---

[6] Wegen der extremen Wichtigkeit dieser grundbegrifflichen Klärungen, die der vielfach eingeschliffenen Terminologie zuwider laufen, sei auf Anm. 26 in Bd. 1 zurückverwiesen: Das Subjekt ist in *allen* semiotischen Dimensionen die aktive, vollzugstheoretische Instanz. Wenn es hier der semantischen Dimension insbesondere zugeordnet wird, dann in einem reduplikativen Sinne: als die Instanz der reflexiven Objektivierung.